

**Dieter Wolf**

**Marx' Erklärung des Werts, der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit und der Ware im ersten Unterabschnitt des ersten Kapitels des *Kapitals* Bd. I. Ein Teil dieser Erklärung wird auf wissenschaftlich rational begründete Weise ergänzt und verändert, d.h. neu geschrieben**

## **Vorbemerkung<sup>1</sup>**

Der Text besteht aus den Abschnitten IV. ff. und V. ff. der Abhandlung: *Dieter Wolf*, Ergänzung und grundlegende Modifikation der Marxschen Erklärung des Werts, der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit und der Ware an Hand einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Artikel von Barbara Lietz und Winfried Schwarz über „Wert, Austausch und Neue Marx-Lektüre“ in der Zeitschrift *Marxistische Erneuerung*, 32. Jahrgang, Heft 125, 33. Jahrgang, Heft 126

Diese Abhandlung ist vollständig online zugänglich unter der Rubrik Artikel auf der Website [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net)

- Die **aktuellste Version dieses Textes** finden sie stets mit [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net) unter der Rubrik: „Artikel“ ■ Datum der letzten Änderung 24. Aug. 2022 18:30 ■

### **I. Marx' Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit**

#### **I.1 Der Weg vom ahistorisch gültigen „gemeinsamen Dritten“ der verschiedenen Gebrauchswerte zur ahistorisch gültigen Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, und zur ahistorisch gültigen Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, abstrakt menschliche Arbeit zu sein.**

Auf die Erklärung der ökonomisch gesellschaftlichen Formen bezogen, nimmt die wissenschaftliche Darstellung im *Kapital* ihren Anfang mit der Analyse des abstraktesten allgemeinsten ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisses, das aus dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten besteht. Dieser Anfang der wissenschaftlichen Darstellung, als Anfang der Erklärung des Werts, richtet sich wie die

---

<sup>1</sup> Copyright © 2022 by Dieter Wolf, all rights reserved. This text may be used and shared in accordance with the fair-use provisions of U.S. and international copyright law, and it may be archived and redistributed in electronic form, provided that the author is notified and no fee is charged for access. Archiving, redistribution, or republication of this text on other terms, in any medium, requires the consent of the author. Datum der letzten Änderung: 03.05.2022

gesamte wissenschaftliche Darstellung im *Kapital*, nach der Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten, mit der vermieden wird, sich bei der Erklärung der ökonomisch gesellschaftlichen Formen in einen fehlerhaften Zirkel zu verstricken. Die letzte der in der oben aufgeführten Abhandlung ausführlich dargelegten für das Absteigen vom Konkrete zum Abstrakten für die Erklärung des Werts erforderlichen Abstraktion besteht aus der Abstraktion von dem Austauschverhältnis von Waren bzw. vom Wert der Waren. Man stößt mit dieser Abstraktion auf das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten bzw. auf das Austauschverhältnis von Waren unter dem Aspekt, dass diese Gebrauchswerte sind und zunächst als solche gesellschaftlich aufeinander bezogen werden. Die schwierige Aufgabe, die Marx jetzt zu bewältigen hat, besteht darin, die Ware zu erklären, indem der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte gleiche menschliche Arbeit erklärt werden, die beide aufgrund der Vermeidung eines fehlerhaften Zirkels *noch nicht vorhanden* sind.

Dass der Wert bereits in der Warenzirkulation vorhanden ist und demgemäß auch in dem zu ihr gehörenden Austauschverhältnis von Waren, versteht sich von selbst. Wenn Marx beginnt, das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten zu analysieren, dann weiß man noch nicht, was eine Ware ist und damit auch noch nicht, was ein Austauschverhältnis von Waren ist. Wenn man, um die Ware zu erklären, von ihr abstrahiert, dann bleibt nur das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten übrig. Was darüber hinaus das Austauschverhältnis von Waren ist, muss ausdrücklich erklärt werden. Der erst noch zu erklärende, die Ware bestimmende Wert darf dabei zwecks Vermeidung eines fehlerhaften Zirkels nicht vorher schon weder als solcher noch als bereits erklärter vorhanden sein.

In der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten ist es nicht der erst noch zu erklärende Wert, der als Erstes „*gedanklich identifiziert*“ wird, sondern das ahistorisch Gleiche, für das sich herausstellt, dass es aus den ahistorisch gültigen Eigenschaften der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten besteht, ein Arbeitsprodukt schlechthin bzw. gleiche menschliche Arbeit zu sein. Es wird erklärt, wie der Wert *originär* „*entsteht*“, indem die ahistorisch gültigen Eigenschaften jeweils durch das Austauschverhältnis zusätzlich die gesellschaftliche Bedeutung einer historisch gesellschaftlich spezifischen Form erhalten. Wenn man sagt, die allgemeinen Eigenschaften verwandeln sich in die jeweilige gesellschaftliche Form z.B. in den Wert, dann darf nicht vergessen werden, dass der Wert die historisch gesellschaftliche Formbestimmung einer Eigenschaft ist, welche für sich betrachtet, ahistorisch gültig ist.<sup>2</sup> Dies muss bedacht werden, wenn von der Verwandlung der allgemeinen Eigenschaften in die jeweilige spezifisch gesellschaftlich allgemeine Form gesprochen wird, und der Eindruck vermieden werden muss, es handele sich um eine mystische Transsubstantiation.

Stößt man auf das „gemeinsame Dritte“ bzw. Gleiche, dann handelt es sich noch nicht um den Wert, der bereits erklärt worden sein muss, um ihn „entdecken“ zu können. Wird

---

<sup>2</sup> Siehe hierzu ausführlich: Abschnitt II. ff.

erklärt, wie das „gemeinsame Dritte“ bzw. das Gleiche der verschiedenen Gebrauchswerte in eine historisch gesellschaftlich spezifisch Form verwandelt wird, dann gelangt man zu dem Wert, der in diesem Sinne durch das Erklären „entstanden“ ist. Dies ist völlig von der Art und Weise verschieden, in der der Wert in der in der kapitalistischen Produktio entsteht, erzeugt, gebildet oder „produziert“ wird. Die historisch gesellschaftlich spezifische Form der Produktion besteht aus dem prozessierenden Doppelcharakter von Arbeits- und Wertbildungsprozess, d.h. aus der weiter entwickelten Form des Doppelcharakters der auf der Abstraktionsebene der einfachen Warenzirkulation erklärten *einfachen Ware*.

Im Folgenden geht es insbesondere um den Weg, den Marx bei der Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten gleichen menschlichen Arbeit beschritten hat. Die *erste Etappe* dieses Wegs führt auf Seite 52, MEW 23, vom „gemeinsamen Dritten“ der verschiedenen Gebrauchswerte zur Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, und zur Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, abstrakt menschliche Arbeit zu sein. Die zweite Etappe, die mit dem letzten siebenzeiligen Absatz auf Seite 52 beginnt, führt zum „Residuum der Arbeitsprodukte“, d.h. für Marx zum Wert, der bildhaft-metaphorisch als „gespenstige Gegenständlichkeit“, als „Gallerte“ und als „Kristall“ beschrieben wird. Der Weg endet schließlich mit der Charakterisierung einer abstrakt menschlichen Arbeit als der „gemeinschaftlichen Substanz“ des aus dem „Kristall“ bestehenden Werts.

Marx spricht, nachdem er wissenschaftlich korrekt vom Austauschverhältnis von Gebrauchswerten ausgeht, dennoch von dem Austauschverhältnis von Waren, d.h. von Waren, bei denen es nur um ihre Gebrauchswerte geht, mit deren Austauschverhältnis erst noch erklärt werden muss, was eine Ware überhaupt ist. Wissenschaftlich korrekt ist dies, wenn man darauf abhebt, dass er das Austauschverhältnis von Waren zunächst nur unter dem Aspekt betrachtet, unter dem diese Gebrauchswerte sind.

Dass es um das Austauschverhältnis als Gleichheitsverhältnis von Gebrauchswerten und um die Lösung des Problems ihres Gleichseins geht, kommt in der folgenden das Austauschverhältnis einführenden Textpassage zum Ausdruck. „Der *Tauschwert* erscheint zunächst als das quantitative Verhältnis, die Proportion, worin sich *Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art austauschen*<sup>3</sup>, ein Verhältnis, das beständig mit Zeit und Ort wechselt. Der Tauschwert scheint daher etwas Zufälliges und rein Relatives, ein der Ware innerlicher, immanenter Tauschwert (*valeur intrinsèque*) also eine *contradictio in adjecto*<sup>4</sup>. Betrachten wir die Sache näher.“<sup>5</sup>

Marx gibt das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte als Tauschwert aus, wobei man nicht mehr wissen kann, als dass die Quantität eines Gebrauchswerts mit der

<sup>3</sup> "Der Wert besteht in dem Tauschverhältnis, das zwischen einem Ding und einem anderen, zwischen der Menge eines Erzeugnisses und der eines anderen besteht." (Le Trosne, "De l'Intérêt Social", [in] "Physiocrates", éd. Daire, Paris 1846, p. 889.) Kursiv- D.W.

<sup>4</sup> "Nichts kann einen inneren Tauschwert haben" (N. Barbon, l.c.p. 6), oder wie Butler sagt: "Der Wert eines Dings ist grade so viel, wie es einbringen wird."

<sup>5</sup> MEW 23, S. 50 ff.

Quantität eines anderen Gebrauchswerts gleichgesetzt wird, wobei die zweite Quantität des Gebrauchswerts der Tauschwert der ersten ist. Es gilt darüber nachzudenken, dass Marx, den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte gleiche menschliche Arbeit zu erklären beabsichtigt, ohne sie als bereits erklärte vorauszusetzen d.h. ohne das, was man bereits von ihnen wissen könnte, bei ihrer Erklärung anzuwenden. Er setzt den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte Arbeit nicht als bereits erklärte ökonomisch gesellschaftliche Formen voraus, wenn er mit der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten anfängt, sie zu erklären.

Was im Unterschied zum Wert der Tauschwert ist, erfährt man erst im dritten Unterabschnitt in der Analyse des Austauschverhältnisses von Waren, die im ersten Unterabschnitt erklärt worden sind. Man weiß dann von ihnen, was sie als Gebrauchswert und Wert jeweils sind. Dazu gehört, dass im ersten Unterabschnitt erklärt wird, was der Wert im Unterschied zum Gebrauchswert als etwas „rein Gesellschaftliches“<sup>6</sup> ist, so dass Marx am Anfang der Erklärung der Wertformen bzw. der Tauschwerte als ebenso vielen Erscheinungsformen des Werts sagen kann. „Erinnern wir uns jedoch, daß die Waren nur Wertgegenständlichkeit besitzen, sofern sie Ausdrücke derselben gesellschaftlichen Einheit, menschlicher Arbeit, sind, daß ihre Wertgegenständlichkeit also rein gesellschaftlich ist, so versteht sich auch von selbst, daß sie nur im gesellschaftlichen Verhältnis von Ware zu Ware erscheinen kann.“<sup>7</sup> Diese Feststellung könnte den falschen Eindruck erwecken, der Wert sei nur etwas rein Gesellschaftliches, weil er die Vergegenständlichung der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit ist. Sowohl letztere, als auch der Wert, um deren Unterschied und Zusammenhang es bei ihrer Erklärung geht, sind jeweils etwas rein Gesellschaftliches.

Im ersten Unterabschnitt, in dem es um die Erklärung des Werts und nicht um die Erklärung des Tauschwerts geht, muss zuerst das oben bereits gestellte Problem gelöst werden, wie es möglich ist, dass voneinander völlig verschiedene Gebrauchswerte in ihrem aus einem gesellschaftlichen Gleichheitsverhältnis bestehenden Austauschverhältnis, tatsächlich gleichgesetzt werden. Das noch zu entdeckende Gleiche der verschiedenen Gebrauchswerte, als das ihnen „gemeinsame Dritte“ bezeichnet Marx zunächst als den „immanenten Tauschwert (valeur intrinsèque)“. Für den Weg, auf dem Marx den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit erklärt, ist es wichtig, zu diesem Gleichen Folgendes festzustellen. Das Gleiche der Gebrauchswerte bzw. das ihnen „gemeinsame Dritte“ ist zwar eine Voraussetzung für den Wert. Es ist aber noch nicht der Wert, geschweige denn der mit ihm zu erklärende Tauschwert. Es ist den Vertretern der NML<sup>8</sup> vorbehalten anzunehmen, dieses Gleiche bzw. „gemeinsame Dritte“ verdanke seine Existenz dem Geld, von dem sie nicht zu wissen scheinen, auf welche Weise es eine Erscheinungsform des Werts ist.<sup>9</sup>

---

<sup>6</sup> MEW23, S. 71.

<sup>7</sup> MEW 23, S. 62.

<sup>8</sup> „Neue Marx-Lektüre“

<sup>9</sup> [http://www.dieterwolf.net/pdf/Geldware\\_Dieter\\_Wolf\\_Gesellschaftliche\\_Praxis.pdf](http://www.dieterwolf.net/pdf/Geldware_Dieter_Wolf_Gesellschaftliche_Praxis.pdf)

Im Austauschverhältnis werden die verschiedenen Gebrauchswerte und die sie herstellenden konkret nützlichen Arbeiten in der Hinsicht gleichgesetzt, in der sie unabhängig vom Austauschverhältnis tatsächlich gleich sind, nämlich in ihrer Eigenschaft, jeweils ein Arbeitsprodukt respektive gleiche menschliche Arbeit zu sein. Das Gleiche bzw. „gemeinsame Dritte“ ist also etwas, das es ahistorisch gültig unabhängig vom Austauschverhältnis der Gebrauchswerte und Waren gibt, d.h. das es unabhängig vom Wert, der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit, vom Geld vom Kapital überall dort gibt, wo Menschen sich, um der Reproduktion ihres Lebens willen, im Verhalten zueinander und zur Natur Gebrauchswerte herstellen. Ist man innerhalb des Austauschverhältnisses auf deren „gemeinsames Drittes“ gestoßen, dann ist damit die Befürchtung beseitigt, es handele sich bei der Gleichsetzung der verschiedenen Gebrauchswerte um eine „*contradictio in adjecto*“.

Zunächst kann festgestellt werden, dass die Abstraktion im Grunde genommen eine Umschreibung der Gleichsetzung ist, die im Gegensatz zur Abstraktion wirklich im Austauschverhältnis real existiert. Das Austauschverhältnis kann als gesellschaftliches „Gleichheitsverhältnis“ nicht das „gemeinsame Dritte“ bzw. das Gleiche der verschiedenen Gebrauchswerte erschaffen. Es kann nur die Gebrauchswerte in der Hinsicht gleichsetzen, in der sie seit Menschengedenken tatsächlich untereinander gleich sind, nämlich als Arbeitsprodukte, d.h. in ihrer Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein. Dass die ebenso deplatzierte wie überflüssige vom Wissenschaftler Marx vorgenommene Abstraktion den Leser in die Irre zu führen vermag und fatale Folgen für Marx' Erklärung des Werts hat, darauf wird erst später eingegangen.<sup>10</sup>

„Zusammenfassend gilt, dass es wissenschaftlich erforderlich ist, die Gleichsetzung, die es im Unterschied zu sämtlichen Arten des Abstrahierens im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte wirklich gibt, im Sinne einer von allem metaphysischen Voraussetzungen befreite „*Determinatio est negatio*“ zu interpretieren.“<sup>11</sup> Für die Gleichsetzung in dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte trifft zu, was mit diesem Diktum „*Omnis determinatio est negatio*“ gemeint ist: Jede Bestimmung ist eine Verneinung. In dem Austauschverhältnis als einem Gleichheitsverhältnis kommt es darauf an, dass es ein Gleiches (Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein) gibt (*Determinatio*) und nicht darauf, dass es ein Ungleiches (Gebrauchswert) gibt (*Negatio*). Die Gleichsetzung ist einseitig linear auf das objektiv real existierende Gleiche ausgerichtet.

<sup>10</sup> Es wird von Interpret\*innen des *Kapitals* z.B. angenommen, dass die Abstraktion, die zum Wert führen soll, sich im Kopf der Menschen vor sich geht, oder dass es im Gegensatz dazu eine Realabstraktion gibt. (H. Reichelt, M. Heinrich). Das eine ist so falsch, wie das andere.

<sup>11</sup> Dieter Wolf, Die „Bewegungsformen“ des „absoluten Geistes“ als Lösungsbewegungen des dialektischen Widerspruchs zwischen „Natur“ und „Geist“ und die „Bewegungsformen“ des Kapitals als Lösungsbewegungen des dialektischen Widerspruchs zwischen Gebrauchswert und Wert. Idealistische Dialektik – materialistische Dialektik. Ein Beitrag zur Interpretation des Marxschen Kapitals: A.2.2.2 *Exkurs: Wissenschaftliche Abstraktion und reale Gleichsetzung im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bzw. Waren.* („Zum Anfang der Wissenschaft in Marx' „Kapital“, zur Dialektik der Wertformen, zum Verhältnis von materialistischer zu idealistischer Dialektik, zu Adornos Erkenntnistheorie usf.) *Online zugänglich unter:* [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net)

<sup>11</sup> MEW23, S. 71.

Weder die von Marx selbst und stellvertretend für den Leser vorgenommene Abstraktion noch ein von Sohn Rethel ins Spiel gebrachte nicht existente „*Realabstraktion*“ sind mit dem von Marx zuvor wissenschaftlich korrekt erklärten Gleichsetzen der verschiedenen Gebrauchswerte im Austauschverhältnis vereinbar. Bei der Abstraktion sollte man also stets bedenken, dass sie eine Umschreibung der Gleichsetzung in der ganz bestimmten Hinsicht ist, in der es tatsächlich ein unabhängig vom Austauschverhältnis existierendes Gleiches gibt.<sup>12</sup>

Nachdem Marx das Gleiche der verschiedenen Gebrauchswerte als deren Eigenschaft nachgewiesen hat, ein Arbeitsprodukt zu sein, schließt er von dieser Eigenschaft auf die aus der gleichen menschlichen Arbeit schlechthin bestehende Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten. Damit steht fest, woraus das „*gemeinsame Dritte*“ der verschiedenen Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten besteht. Marx ist *innerhalb des Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte* auf diese *ahistorisch gültigen Eigenschaften gestoßen*, welche die Bedingungen für deren Gleichsetzung sind.

Marx hat bis zu dem Ausdifferenzieren des „Gleichen“ bzw. des „gemeinsamen Dritten“ in die beiden ahistorisch gültigen Eigenschaften einen wissenschaftlich korrekten Weg zurückgelegt, der sich grundsätzlich durch das Vermeiden eines fehlerhaften Zirkels auszeichnet. Es ist unverstündlich und verwunderlich, dass er nach dieser vollbrachten wissenschaftlichen Leistung<sup>13</sup> außer Acht lässt, dass diese Eigenschaften noch keine ökonomisch gesellschaftliche Formen, d.h. noch kein Wert und noch keine gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit sind.

In den Abschnitten II. ff. wird dagegen mit dem Rekurs auf das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte das von Marx Versäumte nachgeholt und ausdrücklich erklärt, warum das jeweils ahistorisch gültige Gleiche bzw. Gemeinsame zur historisch gesellschaftlich spezifischen Form wird.

## **I.2 Bemerkung zu Marx' Flucht in eine unzulängliche Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit, bei der er auf den Gebrauch von Metaphern angewiesen ist**

Die Begründung dafür, dass die ahistorisch gültigen Eigenschaften zum Wert bzw. zur gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit werden, wird von Marx nicht gegeben. Anstelle einer erforderlichen Begründung fährt er, ledglich metaphorisch beschreibend, fort: „Betrachten wir nun das *Residuum* der Arbeitsprodukte. Es ist nichts von ihnen übriggeblieben als dieselbe gespenstige Gegenständlichkeit, eine bloße Gallerte unterschiedloser menschlicher Arbeit, d.h. der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ohne Rücksicht auf die Form ihrer

<sup>12</sup> Für die Gleichsetzung trifft zu, was mit dem Diktum „*Omnis determinatio est negatio*“ gemeint ist: Jede Bestimmung ist eine Verneinung. In dem Austauschverhältnis als einem Gleichheitsverhältnis kommt es darauf an, dass es ein Gleiches (Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein) gibt (Determinatio) und nicht darauf, dass es ein Ungleiches (Gebrauchswert) gibt (Negatio).

<sup>13</sup> Diese Leistung hatte Marx in der Auflage von 1867 noch nicht vollbracht.

Verausgabung. Diese Dinge *stellen nur noch dar*, daß in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgabt, menschliche Arbeit aufgehäuft ist. Als Kristalle dieser ihnen gemeinschaftlichen Substanz sind sie Werte - Warenwerte.“<sup>14</sup>

Das „Residuum“ bzw. das, was von dem „gemeinsamen Dritten“ übrigbleibt, ist, wie Marx ausdrücklich festgestellt hat, die Eigenschaft der verschiedenen Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, die selbstredend unsichtbar, sinnlich nicht wahrnehmbar ist. Marx umschreibt das „Residuum“ metaphorisch mit der „gespenstigen Gegenständlichkeit“ und einer „bloßen Gallerte“. Er wendet sich aber von der Eigenschaft des Gebrauchswerts, Arbeitsprodukt zu sein, ab<sup>15</sup> und verleiht ihr, versteckt in den metaphorischen Umschreibungen, eine real nicht gegebene Selbständigkeit als Arbeitsprodukt schlechthin, während es für die simple Eigenschaft der Gebrauchswerte ausreicht festzustellen, dass sie „nicht länger Tisch oder Haus oder Garn oder sonst ein nützlich(es) Ding“ ist und die „sinnlichen Beschaffenheiten ausgelöscht sind.“<sup>16</sup> Für die Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit reicht es demgemäß aus festzustellen, es handele sich um „unterschiedslose, menschliche Arbeit“, d.h. um die „Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung.“<sup>17</sup>

Marx vernachlässigt seine eigene wissenschaftliche Kriterien befolgende Verfahrensweise, mit der er, um der Vermeidung eines fehlerhaften Zirkels willen, zuerst auf das Arbeitsprodukt schlechthin und die abstrakt menschliche Arbeit stößt, die lediglich ahistorische Eigenschaften der Gebrauchswerte bzw. der konkret nützlichen Arbeiten sind.

Die Eigenschaft des Arbeitsproduktes wird nach der „gespenstigen Gegenständlichkeit“ durch die Metapher „Gallerte“ ersetzt, die Marx mit der Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit verbindet, so dass er sagen kann, bei der Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, ginge es um die „Gallerte unterschiedsloser menschlicher Arbeit“. Er erklärt nicht den wichtigen Sachverhalt, dass es darauf ankommt, dass diese „Dinge“ d.h. die Gebrauchswerte „nur noch dar(stellen), daß in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgabt (...) ist“, geschweige denn, warum es bei diesem Sachverhalt darum geht, dass die Eigenschaften durch das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte eine ihnen von Hause aus nicht zukommende gesellschaftliche Bedeutung erhalten. Stattdessen spricht er, die Metaphorik fortsetzend, davon, dass in ihnen menschliche Arbeit „aufgehäuft ist.“<sup>18</sup> Mit dem metaphorisch zu verstehenden „Aufhäufen“ der abstrakt menschlichen Arbeit, bezieht sich Marx auf die „gespenstige Gegenständlichkeit“, auf die „Gallerte“ und auf den im nächsten Satz zur Sprache gebrachten „Kristall“. Analog zu dem, was er bereits über die „Gallerte“ gesagt hat, stellt er zu dem „Kristall“ fest: „Als Kristalle dieser ihnen gemeinschaftlichen Substanz (der Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit) sind sie Werte - Warenwerte.“<sup>19</sup>

<sup>14</sup> MEW 23, S, 52 Mega II/10, S. 40 (Kursiv- D.W.)

<sup>15</sup> ...mit fatalen Folgen für die Interpretation des *Kapitals*.

<sup>16</sup> MEW 23, S, 52 Mega II/10, S. 40

<sup>17</sup> Ebenda.

<sup>18</sup> MEW 23, S, 52, Mega II/10, S. 40. (Kursiv- D.W.)

<sup>19</sup> MEW 23, S. 52, Mega II/10, S. 40.



*Diese „Gallerte“ und dieser „Kristall“ sind so wenig historisch gesellschaftlich spezifisch, wie es die ahistorisch gültigen Eigenschaften der Gebrauchswerte und konkret nützlichen Arbeiten sind, ein Arbeitsprodukt respektive menschliche Arbeit zu sein.*

Es genügt zu verstehen, dass es hier auch um die allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit geht, die Marx als „unterschiedslose menschliche Arbeit“, oder als „Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung“ bezeichnet. Es geht folglich nicht darum, jemand würde gerade dabei sein, alle Agenzien der menschlichen Arbeitskraft in Bewegung zu setzen, um die Natur im produktiven Verhalten zu ihr umzuformen zwecks Herstellung eines konkret nützlichen Dings. Ganz im Sinne der „allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit“ ist nur die *Faktizität* gemeint, dass menschliche Arbeitskraft verausgabt wird. Marx hat diese Faktizität im Sinne der allgemeinen Eigenschaft mit den Worten ausgedrückt: „Diese Dinge stellen nur noch dar, daß in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgabt, menschliche Arbeit aufgehäuft ist.“<sup>20</sup> Weil die Eigenschaft der Gebrauchswerte, Arbeitsprodukt zu sein, zur historisch gesellschaftlich spezifischen Form der Gebrauchswerte wird, stellen diese „nur noch dar, daß in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgabt“ ist. Warum der auf diese Weise präzierte Satz von Marx, abgesehen von der metaphorisch auf die „Gallerte“ ausgerichteten Umschreibung „aufgehäuft“, von grundlegender Bedeutung für das Verständnis der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit ist, wird im Abschnitt V. ff. ausführlich eingegangen.<sup>21</sup>

Aus der notwendigen Verbindung zwischen den beiden besagten Eigenschaften macht Marx die Rede vom Wert als vergegenständlichter gleicher menschlicher Arbeit bzw. vom Wert als *Wertgegenständlichkeit*. An dem erreichten Erkenntnis-Stand vor dem letzten Absatz auf Seite 52 unterstellt die Rede von der Wertgegenständlichkeit, dass die Eigenschaft „gleicher unterschiedsloser menschlicher Arbeit“ sich in der Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, „vergegenständlicht“. Diese ahistorisch gültige gesellschaftlich unspezifische Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, gleiche menschlichen Arbeit zu sein, soll allein durch ihre nicht mögliche Vergegenständlichung der Wert sein, der dann zusätzlich genausowenig wie die ahistorisch gültige Eigenschaft etwas spezifisch historisch-Gesellschaftliches sein kann.

<sup>20</sup> MEW 23, S. 52, MEGA II/6, S. 72.

<sup>21</sup> Siehe auch: D. Wolf, Fehlinterpretationen Vorschub leistende Mängel in Marx' Darstellung im Kapital und wie Marx sie hätte vermeiden können. Zur Interpretation grundlegender Sachverhalte in den ersten Kapiteln des Marxschen Kapitals „Auch wäre der trügerischen Evidenz von Metaphern zu misstrauen“ 10.10. 2012 (Datum letzte Änderung: ( 25.07.2018) Online zugänglich: [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net) Rubrik Artikel Ders.: Die „Bewegungsformen“ des „absoluten Geistes“ als Lösungsbewegungen des dialektischen Widerspruchs zwischen „Natur“ und „Geist“ und die „Bewegungsformen“ des Kapitals als Lösungsbewegungen des dialektischen Widerspruchs zwischen Gebrauchswert und Wert. Zum wissenschaftlichen Charakter des Marxschen Kapitals unter Berücksichtigung des Verhältnisses von materialistischer zu idealistischer Dialektik. Online zugänglich: [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net) Rubrik Artikel



Anstatt die erforderliche rationale Erklärung für die Verwandlung der ahistorisch gültigen Eigenschaften in historisch gesellschaftlich spezifische Formen zu geben, flüchtet Marx in eine unzulängliche Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit, bei der er auf den Gebrauch von Metaphern angewiesen ist. Es ist richtig zu sagen, dass der Gebrauchswert und die konkret nützliche Arbeit nur in der Hinsicht als etwas spezifisch Gesellschaftliches zählen, in der sie die Eigenschaften besitzen, ein Arbeitsprodukt schlechthin, respektive menschliche Arbeit schlechthin zu sein. Es gilt aber zu erklären, warum diese allgemeinen Eigenschaften die historisch gesellschaftlich spezifische gesellschaftliche Form des Gebrauchswerts bzw. des in den Gebrauchswerten existierenden Reichtums respektive die historisch gesellschaftlich spezifische gesellschaftliche Form der konkret nützlichen Arbeiten sind.

Marx fällt hinter den Rückschluss von der Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein, auf die Eigenschaft abstrakt menschliche Arbeit zu sein, zurück, d.h. hinter die mit dem Rückschluss gegebene Art und Weise der Vermittlung der beiden Eigenschaften. Damit ist gemeint: Marx hätte zuerst erklären müssen, warum sich die allgemeinen Eigenschaften, Arbeitsprodukt und gleiche menschliche Arbeit zu sein, jeweils in den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte gleiche menschliche Arbeit verwandeln. Dann gilt nämlich: So notwendig, wie man von der Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, auf die konkret nützliche Arbeit schließt und dadurch auf deren Eigenschaft stößt, gleiche menschliche Arbeit zu sein, so notwendig stößt man durch den Rückschluss vom Wert als dem gesellschaftlich formbestimmten Arbeitsprodukt schlechthin, auf die gleiche menschliche Arbeit als der historisch gesellschaftlich spezifischen Form der konkret nützlichen Arbeiten. Wert und gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit schlechthin gehören auf diese Weise mit innerer Notwendigkeit zusammen, was man mit der „Wertgegenständlichkeit“ oder auch damit umschreiben kann, dass die formbestimmte gleiche menschliche Arbeit die „gemeinschaftliche Substanz“ des Werts ist.<sup>22</sup>

Marx glaubt leider, er müsse den Wert metaphorisch mit der „gespenstigen Gegenständlichkeit“ bzw. mit der „Gallerte“ gleicher unterschiedloser menschlicher Arbeit umschreiben, anstatt ihn schicht und einfach, aber seiner gesellschaftlichen Formbestimmtheit angemessen in prosaischer Sprache zu erklären. Es muss hinterfragt werden, warum er es versäumt hat, mit dem, was ihm vor dem Abschweifen ins Reich der Metaphern zur Verfügung steht, um erklären zu können, warum die Eigenschaften, Arbeitsprodukt schlechthin und gleiche unterschiedlose menschliche Arbeit zu sein, in den Wert und in die historisch gesellschaftlich spezifische Form der konkret nützlichen Arbeiten verwandelt werden. Nicht die gleiche menschliche Arbeit, die man bisher nur als die ahistorisch gültige allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten kennt, sondern nur die *als historisch gesellschaftlich spezifische Form der konkret nützlichen*

---

<sup>22</sup> „Als solche Krystalle dieser ihnen gemeinschaftlichen, gesellschaftlichen Substanz - sind sie Werthe.“ (MEGA2 II.6. S. 4.)

*Arbeiten erklärte* gleiche menschliche Arbeit kann gemeint sein, wenn Marx feststellt, sie sei die „gemeinschaftliche“, d.h. spezifisch „gesellschaftliche Substanz der Werte“. <sup>23</sup>

**I. 3 Zur Rolle, welche die Gleichsetzung und die „Abstraktionen“ in der Analyse des Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte spielen. Erklärung der Ursachen für Marx’ unzulängliche auf Metaphern angewiesene Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten Arbeit im letzten Absatz der Seite 52, (MEW 23).**

Es gibt in Marx’ prinzipiell wissenschaftlich korrekter Grundlegung der rationalen Erklärung des Werts in der „ersten Etappe“<sup>24</sup> des ersten Unterabschnitts dennoch einen Sachverhalt, der ihn daran gehindert hat, die richtigen aus dieser Grundlegung sich ergebenden Konsequenzen zu ziehen. Bei diesem Sachverhalt handelt es sich um die von Marx selbst vorgenommenen Abstraktionen, von denen man glauben könnte, er wolle mit ihnen lediglich die mit dem Austauschverhältnis gegebene Gleichsetzung der verschiedenen Gebrauchswerte illustrieren bzw. verständlich machen.

Das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, das Marx analysiert, besteht als ein gesellschaftliches Gleichheitsverhältnis aus der Gleichsetzung der voneinander verschiedenen Gebrauchswerte. Die Gleichsetzung und das vorhandene Gleiche sind die ahistorisch gültige Bedingung dafür, dass man erklären kann, warum die das Gleiche ausmachenden allgemeinen Eigenschaften der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten in historische ökonomisch gesellschaftlich spezifische Formen verwandelt werden. Es wird im nächsten Abschnitt ausführlich dargelegt, dass der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit mit dem erklärt werden müssen, was das Austauschverhältnis mehr ist, als ein durch die Gleichsetzung der verschiedenen Gebrauchswerte bestimmtes gesellschaftliches Gleichheitsverhältnis. Zu erklären, was es mit der Gleichsetzung und dem ahistorisch gültigen „gemeinsamen Dritten“ bzw. Gleichen im Einzelnen auf sich hat, ist die Aufgabe, die in den als erste Etappe bezeichneten Textpassagen auf Seite 52 gelöst wird.

Wenn in der Analyse des Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte eine gedankliche Reproduktion der Gleichsetzung vorgenommen wird, dann kommt es wesentlich darauf an, mit welchen „Denkmitteln“ bzw. mit welchen in Gedanken vorgenommen Operationen versucht wird, ihr gerecht zu werden. Mit diesen Operationen ist das Abstrahieren bzw. die Abstraktion gemeint: „Abstraktion bezeichnet auch eine Operation des Denkens, welche von konkreten Objekten der Wirklichkeit (etwa dieser Baum hier, jener Baum dort usw.) allgemeine Eigenschaften „abzieht“ und daraus beispielsweise allgemeine Begriffe formt (etwa: die Gattung Baum).“ <sup>25</sup>

<sup>23</sup> Marx umschreibt dies metaphorisch wie folgt: „Als Kristalle dieser ihnen *gemeinschaftlichen Substanz* sind sie Werte - Warenwerte.“

<sup>24</sup> MEW 23, Seite 50 („Der Gebrauchswert verwirklicht sich nur im Gebrauch ...“) bis zum letzten Absatz auf Seite 52.

<sup>25</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Abstraktion>

Zuerst lässt sich Marx auf das ein, was sich objektiv im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte hinsichtlich der Gleichsetzung abspielt: Dazu gehört die eine „*contradictio in adjecto*“ verhindernde Entdeckung, dass es tatsächlich ein den verschiedenen Gebrauchswerten „gemeinsames Drittes“ gibt, das in seiner gesellschaftlich unspezifischen ahistorischen Gültigkeit nicht, wie dies gemeinhin üblich ist, mit dem erst noch zu erklärenden Wert verwechselt werden darf.<sup>26</sup> Zu diesem „gemeinsamen Dritten“, das für die objektiv gegebene Gleichsetzung wesentlich ist, stellt Marx u.a. fest: „Nehmen wir ferner zwei Waren, z.B. Weizen und Eisen. Welches immer ihr Austauschverhältnis, es ist stets darstellbar in einer Gleichung, worin ein gegebenes Quantum Weizen irgendeinem Quantum Eisen gleichgesetzt wird, z.B. 1 Quarter Weizen = a Ztr. Eisen. Was besagt diese Gleichung? daß ein Gemeinsames von derselben Größe in zwei verschiedenen Dingen existiert, in 1 Quarter Weizen und ebenfalls in a Ztr. Eisen. Beide sind also *gleich einem Dritten*, das an und für sich weder das eine noch das andere ist. Jedes der beiden, soweit es Tauschwert<sup>27</sup>, muß also auf dies Dritte reduzierbar sein.“<sup>28</sup> Anschließend geht Marx *von der Gleichsetzung zur Abstraktion über*: „Andererseits aber ist es grade die *Abstraktion von ihren Gebrauchswerten*, was das Austauschverhältnis der Waren<sup>29</sup> augenscheinlich charakterisiert. Innerhalb desselben gilt ein Gebrauchswert grade so viel wie jeder andre, wenn er nur in gehöriger Proportion vorhanden ist.“<sup>30</sup>

Wenn man Marx' Rede von der das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte augenscheinlich charakterisierenden „Abstraktion von den Gebrauchswerten“ so versteht, als sei damit gemeint, dass diese Abstraktion real im Austauschverhältnis vonstattengeht, dann ist dies gemessen an dem, was sich tatsächlich in dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte abspielt, grundsätzlich falsch. Es geht nämlich um das, was es mit der Gleichsetzung auf sich hat, die ohne jeden Zweifel im Gegensatz zu jeglichen existierenden und erfundenen Abstraktionen real im Austauschverhältnis vorhanden ist. Es gibt keine Abstraktion, auch nicht die frei erfundene

<sup>26</sup> Siehe hierzu ausführlich im Exkurs zu Stephan Krüger.

<sup>27</sup> Mit der Rede vom Tauschwert verlässt man nicht die Ebene des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten. Der Tauschwert ist und bleibt im ersten Unterabschnitt nicht mehr als das, als was er erscheint, nämlich als „quantitatives Verhältnis von Gebrauchswerten“.

<sup>28</sup> MEW 23, S. 51.

<sup>29</sup> Es sei darauf aufmerksam gemacht, dass es wissenschaftlich völlig falsch ist, hier, wie das gemeinhin üblich ist, vom Austauschverhältnis von Waren zu reden, von denen man noch gar nicht wissen kann, was diese überhaupt sind. Sie müssen mit etwas erklärt werden, in dem sie selbst noch nicht vorkommen, weil nur dann vermieden wird, sich bei ihrer Erklärung in einen fehlerhaften Zirkel zu verstricken. Man hat es daher zunächst mit dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten zu tun, das ein Austauschverhältnis von Waren in der Hinsicht ist, in der diese Gebrauchswerte sind. Auch wenn Marx selbst von Waren spricht beweist die „erste Etappe“ die vor dem letzten Absatz auf Seite 52 (MEW 23) endet, dass es sich um das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten handelt, mit dem Marx die wissenschaftlich korrekte Voraussetzung schafft, um den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte Arbeit zu erklären.

<sup>30</sup> MEW 23, S. 51 f.

„Realabstraktion“,<sup>31</sup> die in der Lage wäre das Gleiche („gemeinsame Dritte“) *als die Bedingung sine qua non für die Gleichsetzung* zu schaffen. Wenn dies Gleiche bzw. dies gemeinsame Dritte nicht bereits *außerhalb* des Austauschverhältnisses vorhanden wäre, dann könnte auch *innerhalb* vom Austauschverhältnis keine Gleichsetzung stattfinden. Das gemeinsame Dritte, Gleiche setzt sich, wie bereits gezeigt wurde, aus den jeweiligen allgemeinen Eigenschaften der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten zusammen, ein Arbeitsprodukt respektive gleiche menschliche Arbeit zu sein.

Die verschiedenen Gebrauchswerte werden im Austauschverhältnis in der Hinsicht gleichgesetzt, in der sie auch ohne das Austauschverhältnis bereits untereinander gleich sind. Um festzustellen, dass seit „Menschengedanken“ die Gebrauchswerte Arbeitsprodukte sind bzw. die allgemeine Eigenschaft besitzen, ein Arbeitsprodukt zu sein, bedarf es nicht eines Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten bzw. Waren, zumal es falsch ist anzunehmen, dieses Austauschverhältnis würde das „gemeinsame Dritte“ bzw. das Gleiche der verschiedenen Gebrauchswert ab ovo erschaffen können.

Wenn das Austauschverhältnis durch die „Abstraktion von den Gebrauchswerten“ charakterisiert wird, dann ist dies eine vom wissenschaftlichen Betrachter vorgenommene illustrativen Charakter besitzende Umschreibung von dem, was unabhängig von dieser Abstraktion objektiv durch die lineare einsinnige bzw. einseitig auf das bereits vorhandene Gleiche ausgerichtete Gleichsetzung bestimmt ist. Dass jeder Gebrauchswert ein Arbeitsprodukt ist, wird unabhängig von einer Beziehung der Gebrauchswerte zueinander festgestellt und bewiesen. Der Gebrauchswert entsteht, indem Menschen mittels der Arbeit etwas herstellen, das Eigenschaften besitzt, die ihre Bedürfnisse befriedigen. Die Menschen gelangen nur zu dem Gebrauchswert, können diesen nur konsumieren, wenn die Menschen zuvor eine Tätigkeit ausüben, eine Umformung der Natur vornehmen usw., d.h. irgendeine Arbeit verrichten.<sup>32</sup>

Mit der vom wissenschaftlichen Betrachter in Gedanken vollzogenen Abstraktion stößt man ebenfalls auf das Gleiche, das die Bedingung für die im Austauschverhältnis real und objektiv vonstattengehenden Gleichsetzung ist. Dies heißt aber auch, dass hier eine bereits beschriebene Redundanz vorliegt: Wenn man sich nämlich an die Gleichsetzung hält und analysiert, was sie wirklich ist, stößt man auf das sie bedingende Gleiche, auf das man auch mittels der Abstraktion gestoßen ist. Anstatt zu klären, was es mit der Gleichsetzung im Einzelnen auf sich hat, weicht Marx unversehens auf die Abstraktionen aus. Dies führt, wie sich zeigen wird, dazu, dass wesentliche ausgehend von der Gleichsetzung zu erfassende Eigentümlichkeiten des Austauschverhältnisses von den Abstraktionen gerade nicht erfasst werden können. Es entstehen dadurch

---

<sup>31</sup> Diese wurde als Erzeugerin des Werts von Sohn Rethel ins Spiel gebracht und von der NML übernommen.

<sup>32</sup> Luft einzuatmen ist kein aus Arbeit bestehender Vorgang, aber auch kein spezifisch menschlicher Vorgang, sondern ein lebensnotwendiger Vorgang für alle nicht menschliche Lebewesen. Abgesehen davon, dass es um die Erklärung einer menschlichen Gesellschaft geht, zeichnet sich die kapitalistische Gesellschaft dadurch aus, dass, um Gebrauchswerte konsumieren zu können, zuerst ihr Austausch stattfinden muss. Wenn „Berliner Luft“ in Dosen verkauft wird, dann besteht die aufgewandte Arbeit aus der Herstellung der Dosen.

Missverständnisse, die sich negativ auf die Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit auswirken.

Es ist zwar äußerst wichtig, dass die Abstraktionen sinnvoll sind und nicht willkürlich vollzogen werden. Es soll im Folgenden aber darauf ankommen zu vermeiden, dass sie sich gegenüber der auf eine andere angemessenere Weise zu erklärenden Gleichsetzung verselbständigen, gleichsam an deren Stelle treten. Dies führt dazu, dass das ausgehend von dem Gleichsetzen zu erklärende Geschehen im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte nicht mehr wahrgenommen wird. Dieses aus dem Blick geratene und im Folgenden, d.h. im nächsten Abschnitt V. näher zu betrachtende Geschehen ist es, das für die Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit wesentlich bzw. unabdingbar ist.

Das im Austauschverhältnis tatsächlich vorhandene Gleichsetzen der verschiedenen Gebrauchswerte muss unabhängig von jeglicher Abstraktion im Sinne der bereits erklärten „*omnis determinatio est negatio*“ als ein linearer auf das tatsächlich existierende Gleiche gerichteter Vorgang begriffen werden. Im Austauschverhältnis, das ein gesellschaftliches Gleichheitsverhältnis ist, gibt es ein Gleichsetzen der verschiedenen Gebrauchswerte nur in der einen Hinsicht, in der diese untereinander bereits als Arbeitsprodukte schlechthin bzw. in ihrer Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, *tatsächlich gleich* sind.

Auf das gemeinsam Dritte, das Gleiche ist Marx gestoßen, bevor er sich auf die von ihm selbst vollzogenen Abstraktionen beschränkt, die an der real im Austauschverhältnis vorhandenen Gleichsetzung gemessen, lediglich einen illustrativen der Verdeutlichung dienenden Charakter besitzen. Marx illustriert mit den von ihm vorgenommenen Abstraktionen das Gleiche, nachdem er ohne Rekurs auf diese Abstraktionen erklärt hat, was es mit der tatsächlich vorhandenen Gleichsetzung im Hinblick auf das tatsächlich vorhandene gemeinsame Dritte, Gleiche der verschiedenen Gebrauchswerte auf sich hat.

Das, was sich automatisch mit dem ergibt, was in dem Dictum „*omnis determinatio est negatio*“ mit der „*negatio*“ gemeint ist, lässt sich mit den von Marx vorgenommenen Abstraktionen verdeutlichen. Die wichtigste von ihnen lautet: „Sieht man nun vom Gebrauchswert der Warenkörper ab – *negatio* –, so bleibt ihnen nur noch *eine Eigenschaft, die von Arbeitsprodukten*“ – Gleichsetzung als „*determinatio*“, d.h. als ein bestimmter auf das bereits vorhandene Gleiche ausgerichteter Vorgang – . „Jedoch ist uns auch das Arbeitsprodukt bereits in der Hand verwandelt. *Abstrahieren wir* von seinem Gebrauchswert, so *abstrahieren wir* auch von den körperlichen Bestandteilen und Formen, die es zum Gebrauchswert machen – „*negatio*“. Es ist nicht länger Tisch oder Haus oder Garn oder sonst ein nützlich Ding. Alle seine sinnlichen Beschaffenheiten sind ausgelöscht.“<sup>33</sup>

Als Folge dieser Abstraktionen ergibt sich der logische Rückschluss von dem Gleichen, das aus der gemeinsamen Eigenschaft der Gebrauchswerte besteht, ein Arbeitsprodukt zu sein, auf das Gleiche der konkret nützlichen Arbeiten, das aus ihrer

---

<sup>33</sup> MEW 23, S. 52.

gemeinsamen Eigenschaft besteht, gleiche menschliche Arbeit zu sein. „Mit dem nützlichen Charakter der Arbeitsprodukte verschwindet der nützliche Charakter der in ihnen dargestellten Arbeiten, es verschwinden also auch die verschiedenen konkreten Formen dieser Arbeiten, sie unterscheiden sich nicht länger, sondern sind allzusamt reduziert auf gleiche menschliche Arbeit, abstrakt menschliche Arbeit.“<sup>34</sup>

Marx ersetzt mit seinen Abstraktionen das Austauschverhältnis, insofern er mit ihnen das im Austauschverhältnis sich ereignende Gleichsetzen der verschiedenen Gebrauchswerte ersetzt, ohne ausdrücklich darauf einzugehen, wie seine subjektiven Abstraktionen von den konkret nützlichen Eigenschaften der Gebrauchswerte mit dem objektiven real existierenden Gleichsetzen zusammenhängen. Marx hätte verdeutlichen müssen, inwiefern die von ihm auch stellvertretend für die Leser vollzogenen Abstraktionen ein Hilfsmittel für die Beschreibung des Gleichen sind, auf das er in der Analyse des Austauschverhältnisses der verschiedenen Gebrauchswerte gestoßen ist. Ohne ausdrücklich darauf zu verweisen, *beschreibt* er mit seinen Abstraktionen, dass die verschiedenen Gebrauchswerte und verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten in ihrem Austauschverhältnis in der Hinsicht gleichgesetzt werden, in der sie *unabhängig vom Austauschverhältnis und allen Abstraktionen* tatsächlich gleich sind.

Aber all das, worauf es bei der Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit ankommt, geht auf entscheidende Weise über das hinaus, was Marx mit Hilfe der Abstraktionen vom Gleichsetzen und dem Austauschverhältnis zu erfassen in der Lage ist. Sich einseitig an seine Abstraktionen haltend, kommt er nicht dazu, stringent nachzuvollziehen, auf welche Weise das Austauschverhältnis ausgehend von dem Gleichsetzen der verschiedenen Gebrauchswerte bewirkt, dass die aus dem Gleichen bestehenden ahistorisch gültigen allgemeinen Eigenschaften in den Wert respektive in die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit verwandelt werden. Marx hat sich mit dem Ausweichen auf die Abstraktionen von dem Gleichsetzen und dem Austauschverhältnis entfernt, d.h. er hat die beiden für die Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten Arbeit unbedingt erforderlichen Sachverhalte aus den Augen verloren.

Marx verhält sich unversehens so, als brauche er die Gleichsetzung und das Austauschverhältnis nicht, als brauche er nicht zu wissen, was mit dem Gleichsetzen im Austauschverhältnis geschieht, als brauche er nicht zu wissen, was das Austauschverhältnis in der Hinsicht bewirkt, in der es mehr als das Gleichsetzen ist. Das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis bewirkt nämlich, dass die das „gemeinsame Dritte“ bildenden allgemeinen ahistorisch gültigen Eigenschaften, Arbeitsprodukt respektive gleiche menschliche Arbeit zu sein, in den *Wert* und die *gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit* „verwandelt“<sup>35</sup> werden.

---

<sup>34</sup> MEW 23, S. 52.

<sup>35</sup> Der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit hören damit nicht auf, weiterhin zugleich allgemeine Eigenschaften der Gebrauchswerte bzw. der konkret nützlichen Arbeiten zu sein.

Die Arbeitsprodukte sind nur deswegen rational erklärbar real existierende Objekte, weil sie Gebrauchswerte, d.h. verschiedene Dinge bzw. Gegenstände sind, die verschiedene konkret nützliche Eigenschaften besitzen, die verschiedene Bedürfnisse der Menschen befriedigen. Diese Gebrauchswerte sind es, welche die ihnen *gemeinsame Eigenschaft besitzen, ein Arbeitsprodukt zu sein*. Dies ist und bleibt richtig, auch wenn Marx nicht mehr die begonnene Betrachtung der objektiv vorstehenden Gleichsetzung fortsetzt, sondern unnötiger- und irreführenderweise Weise durch seine subjektiven Abstraktionen ersetzt. Vielleicht ist dies auch die Ursache dafür, dass ihm nicht bewusst ist, dass er bis zum letzten Absatz auf Seite 52 (MEW 23) die Voraussetzung dafür geschaffen hat, um den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit wissenschaftlich korrekt erklären zu können, ohne sich in einen fehlerhaften Zirkel zu verstricken. Es wäre damit nicht nötig gewesen, sich im letzten Absatz der Seite 52 (MEW 23) auf das Terrain unzulässiger nicht haltbarer Spekulationen zu begeben.

Wie auch immer man zu den allgemeinen Eigenschaften gelangt, sei es mittels der illustrierenden Abstraktionen oder sei es durch die Analyse der Gleichsetzung im Sinne der „*omnis determinatio est negatio*“, entscheidend ist, dass Marx, die allgemeinen Eigenschaften als das ahistorisch gültige „gemeinsame Dritte“ bzw. Gleiche nicht mehr ernst nimmt. Er bemüht sich nämlich nicht darum zu erklären, warum diese allgemeinen Eigenschaften der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten durch das Austauschverhältnis den historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit erhalten.

Marx redet stattdessen in den letzten sieben Zeilen der Seite 52 von dem „Residuum der Arbeitsprodukte“, obwohl er vorher noch nicht von *den* Arbeitsprodukten gesprochen hat, sondern lediglich von den Eigenschaften der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten, ein Arbeitsprodukt respektive abstrakt menschliche Arbeit zu sein. Marx bewegt sich aber weiterhin auf der Ebene der Abstraktionen und setzt damit deren Verselbständigung gegen das Austauschverhältnis und gegen dasjenige fort, was sich in diesem auf Basis des Gleichsetzens ereignet. Dies heißt nichts anderes, als dass die Analyse von dem, was objektiv im Austauschverhältnis vorsichgeht und von diesem bewirkt wird, aufgrund des Wegdriftens zu den von Marx vorgenommenen Abstraktionen in eine von ihm vorgenommene sich verselbständigende Begriffsbildung verwandelt wird. Man hat nicht einen Gebrauchswert vor sich, der ein Arbeitsprodukt ist, sondern, als Resultat der durch die Abstraktionen heraufbeschworenen Begriffsbildung, den gegen den Gebrauchswert sich verselbständigenden *Begriff Arbeitsprodukt*.

Marx bedenkt bei seiner Rede vom „Residuum der Arbeitsprodukte“ nicht, dass die Eigenschaft der Gebrauchswerte, Arbeitsprodukt zu sein, bereits ein *unauflösliches* Residuum ist, nämlich das Residuum des ahistorisch gültigen Gleichen bzw. „gemeinsamen Dritten“. Es gibt kein Residuum der Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein, es sei denn man erzeugt es auf künstliche Weise, indem man wie Marx die Eigenschaft der Gebrauchswerte, Arbeitsprodukt zu sein, von den Gebrauchswerten trennt und zu



selbstständig existierenden Wesenheiten substanzialisiert, denen man den Namen „Arbeitsprodukte“ verleiht. Marx beginnt seine unzulängliche Erklärung des Werts mit den Worten: „Betrachten wir nun das Residuum der Arbeitsprodukte“. Diese von Marx beschworenen Arbeitsprodukte sind leider nicht mehr die Gebrauchswerte, welche die Eigenschaft besitzen, ein Arbeitsprodukt zu sein. Marx substanzialisiert vielmehr diese Eigenschaft zu einer aus dem Arbeitsprodukt schlechthin selbstständig existierenden Wesenheit, die sich als gedankliches Konstrukt einer fehlgeleiteten Begriffsbildung verdankt, deren Abschluss zwangsläufig mit einer „gespenstigen Gegenständlichkeit“ einer „Gallerte“, einem „Kristall“ gekrönt wird. Mit diesen Metaphern soll die Gegenständlichkeit des Gebrauchswerts in dem substanzialisierten Arbeitsprodukt schlechthin erhalten bzw. aufbewahrt werden.

Es ist ein kaum auffallender, leicht zu übersehender Schritt auf Marx' Weg, den Wert zu erklären, wenn er von der Eigenschaft der Gebrauchswerte auf das „Arbeitsprodukt“ schließt und im Sinne einer Begriffsbildung aus einer Eigenschaft ein Substantiv ableitet. In Wahrheit aber ist es ein gewaltiger Schritt, weil es ein Schritt in eine nicht mehr rational nachvollziehbare Erklärung des Werts und der historisch gesellschaftlich formbestimmten Arbeit ist.

Es wird im Austauschverhältnis nicht *das* ein Arbeitsprodukt *dem* anderen Arbeitsprodukt gleichgesetzt, sondern der eine Gebrauchswert wird dem anderen Gebrauchswert in der Hinsicht gleichgesetzt, in der jeder ein Arbeitsprodukt ist bzw. die Eigenschaft besitzt, ein Arbeitsprodukt zu sein. Hierbei bedarf es keiner metaphorischen Umschreibung, d.h. gibt es keine „gespenstige Gegenständlichkeit“, keine „Gallerte“: Nicht *das* Arbeitsprodukt, das es, ohne die allgemeine Eigenschaft der Gebrauchswerte zu sein, als Arbeitsprodukt schlechthin überhaupt nicht gibt, wird durch das Austauschverhältnis in Wert verwandelt, sondern die Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein ist es, die durch das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis in den historisch gesellschaftlich spezifischen Wert verwandelt wird.

Dass an einem gesellschaftlichen Verhältnis beteiligte Faktoren eine von ihnen selbst verschiedene gesellschaftliche Bedeutung erhalten, ist nichts Mysteriöses, nichts mystisch Irrationales. Dies zeigt sich z.B. in der Sprache, in der von den sich zueinander verhaltenden Menschen geäußerte Laute bzw. Lautkombinationen zu „Trägern“ gesellschaftlich-geistiger Bedeutungen geworden sind.

Das aus der Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, bestehende unauflösliche Residuum des „gemeinsamen Dritten“ bzw. „Gleichen“ ist, wie bereits betont wurde, keineswegs eine „gespenstige Gegenständlichkeit“ bzw. „Gallerte“. Marx hat folglich auf die beschriebene Weise ab ovo diese „gespenstige Gegenständlichkeit“ durch die von ihm vorgenommene für die Scholastik typische Substantialisierung der Eigenschaften selbst erzeugt, indem er sie als *die* „Arbeitsprodukte“ (schlechthin) in sich verselbständigende Wesenheiten verwandelt, die nur in seinem Reich der Metaphern, aber nirgendwo sonst existieren.

Marx vermag ohne Rekurs auf die allgemeinen Eigenschaften und ohne die vom Austauschverhältnis auf sie ausgeübte Wirkung nur eine fehlerhafte unangemessene Erklärung des Werts zu geben, die es erforderlich macht, ihn metaphorisch als eine ahistorisch gültige „gespenstige Gegenständlichkeit“, als „Gallerte“ und als „Kristall“ auszugeben. Mit diesen Metaphern versucht Marx vergeblich den Wert als das Arbeitsprodukt schlechthin vom Gebrauchswert zu unterscheiden und zugleich das Gegenständliche des Gebrauchswerts zu bewahren.

Man wird, um eine rationale wissenschaftlich korrekte Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten gleichen menschlichen Arbeit zu geben, auf die Textpassagen der vorangegangenen Etappe verwiesen. An deren Ende stellt sich die Aufgabe, mit dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte zu erklären, warum die ahistorisch gültigen Eigenschaften jeweils in historisch gesellschaftlich spezifische Formbestimmtheiten verwandelt werden.

In der zweiten Etappe, d.h. im letzten Absatz auf Seite 52 (MEW 23) gelingt es Marx nicht, den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte gleiche menschliche Arbeit auf eine rationale, seinen wissenschaftlichen Anfang fortführende Weise zu erklären. Dies ist leider der Fall, weil er vollständig die in der ersten Etappe der Analyse des Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte erworbenen Erkenntnisse ausblendet, sie einfach „unter den Teppich kehrt“.

Dafür könnte es keinen besseren Beweis als die folgende Feststellung geben, die Marx auf Basis seiner verfehlten Erklärung des Werts in der zweiten Etappe rückblickend zu dem „gemeinsamen Dritten“ macht, auf das er in der ersten Etappe gestoßen ist. „Im Austauschverhältnis der Waren selbst erschien uns ihr Tauschwert als etwas von ihren Gebrauchswerten durchaus Unabhängiges. *Abstrahiert man nun wirklich vom Gebrauchswert der Arbeitsprodukte, so erhält man ihren Wert, wie er eben bestimmt ward.*“<sup>36</sup> In Wirklichkeit verhielt es sich mit dieser Abstraktion völlig anders: „*Sieht man nun vom Gebrauchswert der Warenkörper ab, so bleibt ihnen nur noch eine Eigenschaft, die von Arbeitsprodukten.*“<sup>37</sup> Diese allgemeine Eigenschaft der Gebrauchswerte bildet zusammen mit der allgemeinen Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, abstrakt gleich menschliche Arbeit zu sein, das „gemeinsame Dritte“. Die beiden gegenübergestellten, sich widersprechenden Sätze führen deutlich vor Augen, dass Marx den mit der ersten Etappe richtig begonnen Weg verlässt, indem er es versäumt hat zu erklären, warum die allgemeinen Eigenschaften durch das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis in den historisch gesellschaftlich spezifischen Wert und in die auf historisch gesellschaftlich spezifische Weise *formbestimmte gleiche menschliche Arbeit* verwandelt werden.

Dass Marx in der ersten Etappe die Basis für den wichtigen Unterschied geschaffen hat, der zwischen dem besteht, was ahistorisch gültig ist, und dem, was historisch gesellschaftlich spezifisch ist, existiert gemeinhin für die Interpret\*innen des *Kapitals* nicht. Zuerst wird der Tatbestand, dass der Gebrauchswert ein Arbeitsprodukt ist, damit

<sup>36</sup> MEW 23, S. 53.

<sup>37</sup> Ebenda.

umschrieben, dass man von diesem sagt, er sei ein Arbeitsprodukt schlechthin. Dann vergisst man, dass es eine Eigenschaft der Gebrauchswerte ist. Ohne es sich bewusst zu machen, tut man so, als existiere das Arbeitsprodukt schlechthin auf eine seltsame nicht reale Weise so selbständig wie der Gebrauchswert als Produkt der konkret nützlichen Arbeit. Wenn man dementsprechend dem Arbeitsprodukt schlechthin den dazugehörigen Produktcharakter zuschreiben will, dann bedarf es der abstrakt menschlichen Arbeit als dem Gegenstück zur konkret nützlichen Arbeit. Analog zu der konkret nützlichen Arbeit, die sich in einem Gebrauchswert vergegenständlicht, soll die abstrakt menschliche Arbeit das Kunststück fertigbringen, sich in einem ominösen gespenstigen Arbeitsprodukt schlechthin zu vergegenständlichen. Diesem werden gegenständliche Konturen des Gebrauchswerts verliehen, indem man aus ihm eine „Gallerte“ ein „Kristall“ eine „gespenstige Gegenständlichkeit“ macht.

Es gibt nur eine rationale Art und Weise, in der von den Arbeitsprodukten gesprochen werden kann und diese besteht aus der Art und Weise, in der Marx in der ersten Etappe zu dem Ergebnis kommt, dass *„nur noch eine Eigenschaft, die von Arbeitsprodukten“* als das „gemeinsame Dritte“, als das Gleiche der verschiedenen Gebrauchswerte übrigbleibt.<sup>38</sup> Wenn man dies vergisst und anschließend nicht mehr berücksichtigt, dann nimmt man unversehens die besagte Verselbständigung dieser allgemeinen Eigenschaft vor. Man macht aus dem allgemeinen Attribut einer Sache bzw. eines Subjekts die Sache bzw. das Subjekt selbst. Es ist so wie im Märchen von Adalbert Chamisso, in dem Peter Schlemihl den Schatten seines Körpers von diesem trennt, um ihn dem Teufel zu verkaufen. Man macht aus der rational mit der im Austausch vonstattengehenden Gleichsetzung der Gebrauchswerte zu erklärenden ahistorisch gültigen Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, ein ebenso ahistorisch gültiges von Gebrauchswerten getrenntes als „Arbeitsprodukt“ bezeichnetes begriffliches Konstrukt, das man für die Marxsche „Gallerte“ hält, die man dann wie Marx unzulässigerweise als „Wert“ ausgibt.

---

<sup>38</sup> MEW 23, S. 52. Wenn man gemeinhin vom Arbeitsprodukt redet, dann denkt man an die Gebrauchswerte, die Arbeitsprodukte sind, aber auch an die einen Gebrauchswert besitzenden Waren. Dies ist nicht mysteriös, nicht mystisch irrational.



Quelle (Goethezeitportal) und URL <http://www.goethezeitportal.de/index.php?id=6896>

## II. **Neue Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten gleichen menschlichen Arbeit mit der gesellschaftlichen Anerkennung, ohne die beiden ökonomisch gesellschaftlichen Formen mit den ahistorisch gültigen Bedingungen ihrer Existenz zu vermischen und ohne Zuhilfenahme von poetischen Metaphern**

### II.1 **Vorbemerkung**

Auf die Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten zurückblickend, stellt Marx fest: „Das *Gemeinsame*, was sich im Austauschverhältnis oder Tauschwert der Ware darstellt, ist also ihr *Wert*.“<sup>39</sup> Dieses *Gemeinsame*, das Marx hier als Wert ausgibt, ist das „gemeinsame Dritte“, für das sich bis zum letzten Absatz auf Seite 52 (MEW 23) zunächst nur ergeben hat, dass es sich aus dem Arbeitsprodukt und der abstrakt menschlichen Arbeit als den Eigenschaften der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten zusammensetzt. Sie sind zwar noch nicht der *Wert* respektive die *gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit schlechthin*, sie sind aber die notwendige Bedingung für deren Existenz. Wer das „gemeinsame Dritte“ bereits am Anfang der Darstellung als Wert ausgibt, missachtet den Gang der logisch systematischen Darstellung, auf dem Marx selbst unter Vermeidung eines fehlerhaften Zirkels zunächst begonnen hat, den Wert, die Ware, die Wertformen und das Geld ausgehend von dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten zu erklären.

<sup>39</sup> MEW 23, S. 53 Mega II/10, S. 40, Kursiv- D.W.

Es versteht sich gleichsam von selbst, wenn Marx auf dieser mit Seite 53 (MEW 23) fortgesetzten Darstellung von den später im dritten Unterabschnitt als „Wertform oder Tauschwert“ zu erklärenden Erscheinungsformen des Werts abstrahiert. Man sollte aber kein Verständnis dafür haben, dass er nicht ausdrücklich auf das *Austauschverhältnis* der Gebrauchswerte rekurriert, um mit ihm den Wert, die *gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit* und die durch beide bestimmte *Ware* zu erklären.

Marx „erinnert“ im dritten Unterabschnitt daran, „daß die Waren nur Wertgegenständlichkeit besitzen, sofern sie Ausdrücke derselben gesellschaftlichen Einheit, menschlicher Arbeit, sind, daß ihre Wertgegenständlichkeit also rein gesellschaftlich ist, so versteht sich auch von selbst, daß sie nur im gesellschaftlichen Verhältnis von Ware zu Ware erscheinen kann.“<sup>40</sup>

Es ist richtig, dass der Wert als etwas „rein Gesellschaftliches“ in einem gesellschaftlichen Verhältnis erscheinen muss, das aus dem Austauschverhältnis der bereits als Einheiten Gebrauchswert und Wert erklärten Waren besteht. Dazu gehört es zu erklären, warum es grundsätzlich zum Wesen bzw. zur Natur eines jeden Gesellschaftlichen gehört, erscheinen zu müssen – d.h. auch eines Gesellschaftlichen, das nichts mit dem Austauschverhältnis zu tun hat.<sup>41</sup>

Mit dem, von Gebrauchswerten bis zum letzten Absatz der Seite 52 erbracht hat, ergibt sich die Notwendigkeit, folgende Fragen zu stellen: Warum wird die ahistorisch gültige allgemeine Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, zum Wert, d.h. zur gesellschaftlich allgemeinen Form des in den Gebrauchswerten existierenden Reichtums? Warum wird die ahistorisch gültige allgemeine Eigenschaft der verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten, gleiche menschliche Arbeit zu sein, zur gesellschaftlich allgemeinen Form der konkret nützlichen Arbeiten?

Bevor man wie Marx von durchaus gut gewählten Metaphern Gebrauch macht, die aus bildhaften Vergleichen bestehen, müssen diese Fragen rational in prosaischer Sprache<sup>42</sup> mit dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten beantwortet werden.

Es geht im Folgenden darum deutlich zu machen, welche Bedeutung dem Vorgang des gesellschaftlichen *Anerkennens* für die Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten gleichen menschlichen Arbeit durch das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte zukommt. Dass der Wert die historisch gesellschaftlich spezifische Form des in den Gebrauchswerten existierenden Reichtums ist, bedeutet, dass dieser Reichtum in der Form des Werts (später des Geldes) *gesellschaftlich anerkannt* wird. Dass die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit die historisch gesellschaftlich spezifische Form der konkret nützlichen Arbeiten ist, bedeutet, dass diese in Form der abstrakt menschlichen Arbeit *gesellschaftlich anerkannt* werden.

---

<sup>40</sup> MEW 23. S. 62.

<sup>41</sup> Siehe hierzu Dieter Wolf, Dialektik der einfachen Wertform – Die einfache Wertform als Lösungsbewegung des Dialektischen Widerspruchs zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Ware: [Der dialektische Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Ware und seine Lösungsbewegung](#)... Online zugänglich; [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net)

<sup>42</sup> Das „Vernünftige ist meist prosaisch.“ Theodor Fontane in Effie Briest. Kapitel 29.

Es geht also um die durch den Austausch der Gebrauchswerte bewirkte *gesellschaftliche Anerkennung* der Gebrauchswerte und der sie herstellenden konkret nützlichen Arbeiten. Vorgreifend zur Verdeutlichung von dem, was es mit dieser *Anerkennung* auf sich hat, sei auf die Rolle des Geldes verwiesen, die allen Menschen vertraut sein dürfte. Mit dem Kauf einer in ihrem Preis das Geld ideell vorwegnehmenden Ware wird deren Gebrauchswert und die konkret nützliche Arbeit, deren Produkt er ist, gesellschaftlich anerkannt. Das Geld, das der Verkäufer der Ware in Händen hält, ist die gesellschaftlich allgemeine Form, in der das gesellschaftliche Anerkennen des Gebrauchswerts und der ihn herstellenden konkret nützlichen Arbeit handgreiflich sichtbar existiert.

Die Annahme eines „*nachträglichen* Austauschs“, in dem es keine „gesellschaftliche ‚Anerkennung‘ der Privatarbeit als Wert“ geben soll, ist allein schon deswegen absurd, weil es ohne zeitliche Aufeinanderfolge von kapitalistischer Produktion und einfacher nichtkapitalistischer Warenzirkulation *keinen nachträglichen Austausch* gibt. Vielmehr gibt es zunächst nur eine einfache Warenzirkulation, mit der unter Abstraktion vom kapitalistischen Produktionsprozess mit den sie bestimmenden Austauschverhältnissen von Gebrauchswerten und Waren erklärt wird, was der Wert, die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit, die Ware und das Geld sind. Von allen „Stellen“ bei denen es für Marx um die „gesellschaftliche ‚Anerkennung‘ der Privatarbeit als Wert“ geht, ist die erste das zur einfachen Warenzirkulation gehörige Austauschverhältnis von Gebrauchswerten, das Marx im ersten Unterabschnitt des ersten Kapitels analysiert.

## **II.2 Unterschiedliche Schritte auf dem Weg, die gesellschaftliche Formbestimmung des in den Gebrauchswerten existierenden gesellschaftlichen Reichtums und der ihn herstellenden konkret nützlichen Arbeiten mit dem *Anerkennen* zu erklären**

### **II.2.1 Gesellschaftliches Anerkennen der Gebrauchswerte und konkret nützlichen Arbeiten in vorkapitalistischen Gemeinwesen**

„Ein Ding kann Gebrauchswert sein, ohne Wert zu sein. Es ist dies der Fall, wenn sein Nutzen für den Menschen nicht durch Arbeit vermittelt ist. So Luft, jungfräulicher Boden, natürliche Wiesen, wildwachsendes Holz usw. Ein Ding kann nützlich und Produkt menschlicher Arbeit sein, ohne Ware zu sein. Wer durch sein Produkt sein eignes Bedürfnis befriedigt, schafft zwar Gebrauchswert, aber nicht Ware. Um Ware zu produzieren, muß er nicht nur Gebrauchswert produzieren, sondern Gebrauchswert für andre, gesellschaftlichen Gebrauchswert. {...} Endlich kann kein Ding Wert sein, ohne Gebrauchsgegenstand zu sein. Ist es nutzlos, so ist auch die in ihm enthaltene Arbeit nutzlos, zählt nicht als Arbeit und bildet daher keinen Wert.“<sup>43</sup>

---

<sup>43</sup> MEW 23. S. 55.

In der geschweiften Klammer steht folgende Ergänzung von Friedrich Engels: „Und nicht nur für andre schlechthin. Der mittelalterliche Bauer produzierte das Zins Korn für den Feudalherrn, das Zehnt Korn für den Pfaffen. Aber weder Zins Korn noch Zehnt Korn wurden dadurch Ware, daß sie für andre produziert waren. *Um Ware zu werden, muß das Produkt dem andern, dem es als Gebrauchswert dient, durch den Austausch übertragen werden.*“<sup>44</sup> Als Begründung für seine Ergänzung gibt Engels an: „Ich schiebe das Eingeklammerte ein, weil durch dessen Weglassung sehr häufig das Mißverständnis entstanden, jedes Produkt, das von einem andern als dem Produzenten konsumiert wird, gelte bei Marx als Ware. – F.E. Note zur 4. Aufl.“<sup>45</sup>

Für die hier zu verhandelnde Problematik lässt sich Engels Begründung wie folgt variieren: „Ich schiebe das Eingeklammerte ein, weil durch dessen Weglassung sehr häufig das Missverständnis entstanden,“ die ahistorisch gültigen gesellschaftlich unspezifischen Eigenschaften, Arbeitsprodukt respektive gleiche menschliche Arbeit zu sein, seien bereits der historisch gesellschaftlich spezifische Wert bzw. die historisch gesellschaftlich spezifische formbestimmte gleiche menschliche Arbeit.

Wenn ein Gebrauchswert konsumiert wird, von jemandem, dessen Bedürfnis er befriedigt, dann erkennt er an, dass für ihn von jemand anderem der Gebrauchswert produziert wurde und ihm anschließend zur Verfügung steht. Der Gebrauchswert ist also ein gesellschaftlicher Gebrauchswert, weil er von den Menschen, für die er von jemandem produziert wurde *anerkannt* wird, indem er durch den Austausch in seine Hände gerät und von ihm konsumiert wird.

Der Konsumtion des Gebrauchswerts gehen, ahistorisch betrachtet, die ein Gemeinwesen grundsätzlich prägenden und strukturierenden gesellschaftlichen Prozesse voraus. Es geht mit ihnen um die Verteilung der gesellschaftlichen Gesamtarbeit auf die konkret nützlichen Arbeiten und deren Vergesellschaftung auf Basis jeweiliger unterschiedlicher Herrschaft-Knechtschaftsverhältnisse. Für einen großen Teil des feudalistischen Gemeinwesens ist die *proportionale Verteilung der Gesamtarbeit* auf die konkret nützlichen Arbeiten durch die Leibeigenschaft geregelt. Es steht von vorneherein fest, dass ein Teil der von den Bauern produzierten Gebrauchswerte den Feudalherrn und der Kirche übergeben werden muss.

Bei der *Vergesellschaftung der konkret nützlichen Arbeiten* geht es in jedem Gemeinwesen darum, dass die konkret nützlichen Arbeiten in Abhängigkeit von den jeweils vorherrschenden ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen *eine historisch spezifische gesellschaftliche Form erhalten, in der sie von den Mitgliedern des Gemeinwesens als gesellschaftlich allgemeine anerkannt werden.* „Endlich, sobald die Menschen in irgendeiner Weise füreinander arbeiten, erhält ihre Arbeit auch eine gesellschaftliche Form.“<sup>46</sup> „Jedes Kind weiß“, so schreibt Marx an Ludwig Kugelmann, „dass die verschiedenen Bedürfnismassen entsprechenden Massen von Produkten

<sup>44</sup> Ebenda.

<sup>45</sup> Ebenda.

<sup>46</sup> MEW23, S. 85f., MEGA II/10, S. 71



verschiedene und quantitativ bestimmte Massen der gesellschaftlichen Gesamtarbeit erfordern. Daß diese Notwendigkeit der Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit in bestimmten Proportionen durchaus nicht durch die bestimmte Form der gesellschaftlichen Arbeit aufgehoben, sondern nur ihre Erscheinungsweise ändern kann, ist selbstevident. Naturgesetze<sup>47</sup> können überhaupt nicht aufgehoben werden. Was sich in historisch verschiedenen Zuständen ändern kann, ist nur die Form, worin jene Gesetze sich durchsetzen.“<sup>48</sup> Setzt sich „diese proportionale Verteilung der Arbeit“ „in einem Gesellschaftszustand“ durch, der aus einem nichtkapitalistischen Gemeinwesen besteht, dann ist „der Zusammenhang der gesellschaftlichen Arbeit“, in dem es um die Vergesellschaftung der konkret nützlichen Arbeiten geht, a priori so strukturiert und organisiert, dass die *spezifisch gesellschaftlich allgemeine Form* der konkret nützlichen Arbeiten aus ihnen selbst bzw. aus ihrer „Naturalform“ besteht. Sie müssen um gesellschaftlich *anerkannt* zu werden, nicht eine von ihnen selbst verschiedene Form annehmen, d.h. nicht die historisch gesellschaftlich spezifische Form des Werts, des Geldes usf. annehmen.

## II.2.2 Proportionale Verteilung der Gesamtarbeit und der Vergesellschaftung der konkret nützlichen Arbeiten *im kapitalistischen Gemeinwesen*

Was hier zum kapitalistischen Gemeinwesen dargelegt wird, dient hinsichtlich des Anerkennens lediglich dazu, abstrakt allgemein aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive auf den zwischen dem nichtkapitalistischen und kapitalistischen Gemeinwesen grundsätzlich bestehenden Unterschied aufmerksam zu machen.

Zur proportionalen Verteilung der Gesamtarbeit und der Vergesellschaftung der konkret nützlichen Arbeiten *im kapitalistischen Gemeinwesen* schreibt Marx: „Und die Form, worin sich diese proportionale Verteilung der Arbeit durchsetzt in einem Gesellschaftszustand, worin der Zusammenhang der gesellschaftlichen Arbeit sich als Privataustausch der individuellen Arbeitsprodukte geltend macht, ist eben der *Tauschwert dieser Produkte*“ (Wert)<sup>49</sup>. Zugleich damit besteht die spezifisch gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten aus ihrer Eigenschaft, abstrakt menschliche Arbeit zu sein. Die Art und Weise, in der der Gebrauchswert seinen Konsument\*innen zur Verfügung gestellt wird, ist das, was seine durch das Realisieren der Austauschverhältnisse bestimmte Gesellschaftlichkeit ausmacht.

Im kapitalistischen Gemeinwesen gibt es eine gesellschaftliche Arbeitsteilung „unabhängig voneinander betriebener *Privatarbeiten*. Der Komplex dieser Privatarbeiten bildet die gesellschaftliche Gesamtarbeit.“<sup>50</sup> Der gesellschaftliche Zusammenhang, der über die Verteilung und die Vergesellschaftung entscheidet, wird *nachträglich* über den Austausch der Produkte hergestellt.

<sup>47</sup> Für alle Gemeinwesen zutreffende gesellschaftliche Gesetze.

<sup>48</sup> Brief an Kugelmann in Hannover London, 11. Juli 1868 MEW 32, S. 552ff.

<sup>49</sup> Ebenda, S. 553.

<sup>50</sup> MEGA<sup>2</sup> II.6, S. 40. („Ergänzungen und Veränderungen.“)

Zu dem durch diese Nachträglichkeit bestimmten gesellschaftlichen Zusammenhang gehört selbstredend auch die Produktion, insofern deren gesellschaftlicher Charakter durch gegenüber der einfachen Warenzirkulation weiter entwickelte Formen des Werts bestimmt ist. Diese Nachträglichkeit des Anerkennens ist das *Gegenstück* zu dem gesellschaftlichen Anerkennen, das durch den besonderen gesellschaftlichen Zusammenhang eines nichtkapitalistischen Gemeinwesens von vorneherein feststeht. Die Austauschverhältnisse vermitteln im kapitalistischen Gesamtproduktionsprozess die proportionale Verteilung der Gesamtarbeitszeit auf die konkret nützlichen Arbeiten. Die Austauschverhältnisse sind es, die zugleich mit der allgemein vorherrschenden Warenzirkulation die Vergesellschaftung der Gebrauchswerte und konkret nützlichen Arbeiten festlegen, woraus jeweils deren gesellschaftlich allgemeine Form besteht.

Wie oben dargelegt wurde, werden im nichtkapitalistischen Gemeinwesen die konkret nützlichen Arbeiten von vorneherein durch einen besonders strukturierten gesellschaftlichen Zusammenhang *gesellschaftlich anerkannt*. In der allgemein vorherrschenden Warenzirkulation eines kapitalistischen Gemeinwesens werden die Gebrauchswerte jeweils als Wert und die konkret nützlichen Arbeiten jeweils als gleiche menschliche Arbeit durch den Austausch und die zu ihm gehörigen Austauschverhältnisse *gesellschaftlich anerkannt*. Hiermit wird die oben zitierte Textpassage von Marx umschrieben, in der es heißt: „Und die Form, worin sich diese proportionale Verteilung der Arbeit durchsetzt in einem Gesellschaftszustand, worin der Zusammenhang der gesellschaftlichen Arbeit sich als Privataustausch der individuellen Arbeitsprodukte geltend macht, ist eben der Tauschwert dieser Produkte.“<sup>51</sup> (Wert)

In dem die kapitalistische Gesamtproduktion bestimmenden und strukturierenden Kreislaufs des Kapitals gehen die in der kapitalistischen Warenzirkulation vorhandenen Waren ständig aus dem kapitalistischen Produktionsprozess als prozessierender Einheit von Arbeits- und Wertbildungsprozess hervor. Nur im Kreislauf des Kapitals gibt es folglich tagtägliche Austauschakte im Anschluss an die Produktion, aber noch nicht in der einfachen Warenzirkulation, die zunächst in den ersten drei Kapiteln des Kapitals als „abstrakte Sphäre des Kapitals“ dargestellt wird.

### **II.2.3 Die Anerkennung der Menschen als Waren- und Geldbesitzer - Rechtsverhältnisse**

Es gibt ein *gesellschaftliches Anerkennen*, das zwar durch das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bzw. Waren bedingt ist, sich aber gleichzeitig außerhalb von ihm zwischen den Menschen als Besitzer der Gebrauchswerte bzw. Waren abspielt. Sie erkennen sich im Vollzug des Austauschs wechselseitig als Menschen an, die zugleich Besitzer von Gebrauchswerten bzw. Waren sind. Dieses durch das Austauschverhältnis bedingte Verhältnis der Menschen zueinander, in dem sie sich gezwungenermaßen wechselseitig anerkennen, ist ein *Rechtsverhältnis*, das gemäß der Abstraktionsebene der

---

<sup>51</sup> Brief an Kugelmann in Hannover London, 11. Juli 1868 MEW 32, S. 553.

ersten beiden Kapitel so abstrakt allgemein ist, wie das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bzw. Waren.

Aufgrund seiner mangelnden Erkenntnis der ökonomisch gesellschaftlichen Formen stellt Hegel eine Verbindung der Rechtsverhältnisse mit den ökonomischen gesellschaftlichen Verhältnissen her, wobei er sie miteinander vermischt. Er löst das, was er von den ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen und ökonomisch gesellschaftlichen Formen wahrnimmt, in geistige Verhältnisse und geistige Formen auf, so dass der Austausch als Hände-und Stellenwechsel der Waren nur die sinnlich wahrnehmbare Außenseite der geistigen Bewegungen ist, in der sich die Menschen *wechselseitig als Selbstbewusstseine anerkennen*. Die durch die Austauschverhältnisse veranlasste geistige Bewegung des *sich wechselseitigen Anerkennens der Menschen* sind für Hegel die Rechtsverhältnisse für die der absolute Geist auf einer seiner Entwicklungsstufen den Austausch der Gebrauchswerte bzw. Waren geschaffen hat, um die Menschen zu zwingen, sich als Bewusstseine anzuerkennen, um sich zu Selbstbewusstseinen weiterzuentwickeln.

Bereits bei dem Gegenstück zu dem Anfang des ersten Kapitels mit dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten geht Marx am Anfang des zweiten Kapitels bei der Darstellung der Ausgangssituation des Austauschprozesses auf den Zusammenhang zwischen ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen und Rechtsverhältnisse ein: „Die Waren können nicht selbst zu Markte gehn und sich nicht selbst austauschen. Wir müssen uns also nach ihren Hütern umsehn, den Warenbesitzern. Die Waren sind Dinge und daher widerstandslos gegen den Menschen. Wenn sie nicht willig, kann er Gewalt brauchen, in andren Worten, sie nehmen.<sup>52</sup> Um diese Dinge als Waren aufeinander zu beziehn, müssen die Warenhüter sich zueinander als Personen verhalten, deren Willen in jenen Dingen haust, so daß der eine nur mit dem Willen des andren, also jeder nur vermittelt eines beiden gemeinsamen Willensakts sich die fremde Ware aneignet, indem er die eigne veräußert. *Sie müssen sich daher wechselseitig als Privateigentümer anerkennen*. Dies Rechtsverhältnis, dessen Form der Vertrag ist, ob nun legal entwickelt oder nicht, ist ein Willensverhältnis, worin sich das ökonomische Verhältnis widerspiegelt. Der Inhalt dieses Rechts- oder Willensverhältnisses ist durch das ökonomische Verhältnis selbst gegeben. Die Personen existieren hier nur füreinander als Repräsentanten von Ware und daher als Warenbesitzer. Wir werden überhaupt im Fortgang der Entwicklung finden, daß die ökonomischen Charaktermasken der Personen nur die Personifikationen der ökonomischen Verhältnisse sind, als deren Träger sie sich gegenüberreten.“<sup>53</sup>

Wenn Marx im zweiten Kapitel des *Kapitals* von den „Warenhütern“ sagt, sie müssten sich „wechselseitig als Privateigentümer anerkennen“, muss danach gefragt

<sup>52</sup> Im 12., durch seine Frömmigkeit so berufenen Jahrhundert, kommen unter diesen Waren oft sehr zarte Dinge vor. So zählt ein französischer Dichter jener Zeit unter den Waren, die sich auf dem Markt von Landit einfanden, neben Kleidungsstoffen, Schuhen, Leder, Ackergeräten, Häuten usw. auch "femmes folles de leur corps" < "Frauen mit feurigem Körper"> auf.

<sup>53</sup> MEW 23, S. 99f.

werden, warum das, worum es bei diesem Anerkennen geht, durch „das ökonomische Verhältnis selbst gegeben“ ist. Hierbei geht es um das im Folgenden zu erklärende Anerkennen der Privatarbeiten in der spezifisch gesellschaftlichen Form der gleichen menschlichen Arbeit und der Gebrauchswerte in der gesellschaftlichen Form des Werts.

#### **II.2.4 Gesellschaftliche Anerkennung der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten vermittelt des Geldes**

Ohne zu wissen, was das Geld als historisch spezifische ökonomisch gesellschaftliche Form ist, die Marx in den beiden ersten Kapiteln des Kapitals erklärt, spielt das Geld für die Menschen „vor aller Augen sichtbar“ in der Warenzirkulation seine unterschiedlichen Rollen. Wenn mit dem Geld die preisbestimmten Waren gekauft werden, dann ist es offensichtlich, dass es auf *zweifache Weise um ein gesellschaftliches Anerkennen* geht. Zum einen erkennen sich die Menschen beim Kaufen und Verkaufen der Waren wechselseitig als Waren- und Geldbesitzer an. Zum andern werden die Gebrauchswerte der Waren bzw. der in ihnen existierende gesellschaftliche Reichtum und die ihn herstellenden konkret nützlichen Arbeiten in der Form des Geldes gesellschaftlich anerkannt. Wird das Geld erklärt, dann wird zugleich erklärt, was es mit diesem Anerkennen in den Austauschverhältnissen der Gebrauchswerte bzw. Waren im Einzelnen auf sich hat.

Für die gesellschaftliche Anerkennung der Gebrauchswerte in dem über Geld vermittelten Austausch sieht man, dass es auf das praktische Verhalten ankommt, d.h. auf das tätige Realisieren der Austauschverhältnisse, das aus dem *Hände- und Stellenwechsel der Gebrauchswerte* besteht. Mit dem Konsumieren des seine Bedürfnisse befriedigenden Gebrauchswerts wird das im Austausch mittels des Geldes sich ereignende gesellschaftliche Anerkennen abgeschlossen.

Das Geld taugt auf besondere Weise dazu, die gesellschaftliche Form zu sein, mit der die gesellschaftliche Anerkennung gewährleistet ist, weil es die Form der *unmittelbaren Austauschbarkeit* besitzt. Indem es, so wie es geht und steht, gegen jede beliebige Ware austauschbar ist, ist es die ökonomisch gesellschaftliche Form, in der sämtliche in der Warenwelt existierenden Gebrauchswerte gesellschaftlich anerkannt werden.

Das Geld ist die entwickelteste ökonomisch gesellschaftliche Form auf der Abstraktionsebene der einfachen Warenzirkulation als „abstrakter Sphäre des Kapitals“. Um es aber zu erklären, ohne sich in einen fehlerhaften Zirkel zu verstricken, muss vom Geld selbst abstrahiert werden, so dass man auf einfachere Austauschverhältnisse stößt, in denen es zwar nicht selbst vorhanden ist, aber sehr wohl die Bedingungen dafür, es erklären zu können.

Dieses „Herabsteigen vom Konkreten zum Abstrakten“ verläuft innerhalb des gesellschaftlichen Gesamtproduktionsprozesses und schließlich innerhalb der einfachen Warenzirkulation, so dass es bis zur letzten Abstraktion niemals zu einer Abstraktion von dem Austauschverhältnis der Waren bzw. der Gebrauchswerte kommt.

Bei dem Austauschverhältnis, auf das man durch die letzte Abstraktion von den

Waren stößt, handelt es sich um das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten, von dem aus der Wert, die Ware und das Geld erklärt werden müssen. Die Austauschverhältnisse, deren Realisierung in der Warenzirkulation über das Geld vermittelt ist, sind nichts anderes, als die entwickelte konkrete Gestalt des abstrakten unentwickelten einfachen Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten. Daher kann abstrakt allgemein vorweggenommen werden, dass es im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte auf die einfachste abstrakt allgemeinste Weise um die gesellschaftliche Anerkennung des Gebrauchswerts und der konkret nützlichen Arbeit geht, um die es auf die bereits erklärte konkretere Weise beim Geld geht. Mit dem Geld, das beim Kauf einer preisbestimmten Ware im Supermarkt „in der Kasse klingelt“ oder online auf irgendeinem Konto landet, werden der Gebrauchswert dieser Ware und die ihn herstellende konkret nützliche Arbeit gesellschaftlich anerkannt.

Es geht bei den ökonomisch gesellschaftlichen Formen, die den kapitalistischen Gesamtproduktionsprozess, den Kreislauf des gesellschaftlichen Gesamtkapitals, den Kreislauf der miteinander sich verschlingenden Einzelkapitale auf je verschiedene Weise darum, den in den Gebrauchswerten existierenden Reichtum und die diesen Reichtum herstellenden konkret nützlichen Arbeiten gesellschaftlich anzuerkennen. Die abstrakteste einfachste ökonomisch gesellschaftliche Form, für die das zutrifft, ist der erst noch zu erklärende Wert, von dem das Geld das Kapital usf. jeweils unterschiedlich entwickelte Erscheinungsformen sind. Um die Erklärung dieses Werts geht es in der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten. Es geht um die Erklärung der abstraktesten einfachsten *ökonomisch gesellschaftlichen Form*, in der der Gebrauchswert und die ihn herstellende konkret nützliche Arbeit *gesellschaftlich anerkannt* werden. Mit dieser vom Geld aus gesehen verständigen Prognose hat man bereits den ersten Schritt in der Erklärung des Werts als etwas rein Gesellschaftlichem gemacht, ohne das ahistorisch gültige „gemeinsame Dritte“ unvermittelt als Wert, respektive als gesellschaftlich formbestimmte gleiche menschliche Arbeit auszugeben und ohne ausschließlich eine lediglich illustrative Zwecke erfüllende Metaphorik in Anspruch zu nehmen.

### **II.2.5 Der Wert als die gesellschaftliche Form, in der die Gebrauchswerte in ihrem Austauschverhältnis gesellschaftlich anerkannt werden**

Der im zweiten Kapitel des *Kapitals* dargestellte Austauschprozess und die Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten im ersten Kapitel befinden sich auf der gleichen Abstraktionsebene, was das unterschiedliche „Entstehen“ des Werts im Verlauf seines Erklärens anbelangt. Was im Austauschprozess die Ausgangssituation ist, in der vom Wert und der Ware abstrahiert wird, ist im ersten Unterabschnitt der Anfang der Wissenschaft mit dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten, in dem ebenfalls weder der Wert noch die Waren bereits vorhanden sind.<sup>54</sup> Im Austauschprozess werden,

<sup>54</sup> „Sehn wir näher zu, so gilt jedem Warenbesitzer jede fremde Ware als besonderes Äquivalent seiner Ware, seine Ware daher als allgemeines Äquivalent aller andren Waren. Da aber alle

angefangen vom Austauschverhältnis zweier Gebrauchswerte, die Austauschverhältnisse aller Gebrauchswerte realisiert. Mit beiden Kapiteln zusammengenommen werden der Wert, die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit, die Ware und das allgemeine Äquivalent bzw. das qualitativ nicht von ihm verschiedene Geld erklärt, das die einfache Warenzirkulation beherrscht, indem es in ihr seine unterschiedlichen Funktionen ausübt.

Wenn man sich nicht um die Vermeidung eines fehlerhaften Zirkels bemüht, und keine Rücksicht auf die fehlende zeitliche Aufeinanderfolge von kapitalistischer Produktion und einfacher Warenzirkulation wird man zu gezwungen die folgende *falsche Auffassung* zu vertreten; Der Wert und die ihn bestimmende gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit seien, aus der Produktion herkommend, mit der sie bereits grundsätzlich erklärt wurden, bereits vorhanden, bevor Marx damit beginnen würde, sie mit dem zur einfachen Warenzirkulation gehörenden Austauschverhältnis von Gebrauchswerten zu erklären.

Für das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, das grundsätzlich ein Gleichheitsverhältnis ist, muss zuerst das Problem gelöst werden, dass die Gebrauchswerte, obwohl sie voneinander verschieden sind, dennoch gleichgesetzt werden. Dass die Gleichsetzung der verschiedenen Gebrauchswerte kein mystisch irrationaler Vorgang ist, ergibt sich aus dem trivialen unbestreitbaren Faktum, dass es ein den Gebrauchswerten „*gemeinsames Drittes*“ bzw. ein *Gleiches* gibt, das aus ihrer allgemeinen Eigenschaft besteht, ein Arbeitsprodukt zu sein.

So wie das Gleichsetzen die Bedingung für das Austauschen und dieses die *Bedingung* für das gesellschaftliche Anerkennen ist, so ist das Gleichsetzen auf diesem Umweg eine notwendige Bedingung für das *gesellschaftliche Anerkennen*. Es kommt also entscheidend darauf an, sich klar zu machen, was das *Austauschverhältnis* als *Gleichheitsverhältnis* zugleich mehr ist, als ein *Gleichheitsverhältnis*. Es muss erklärt werden, was dem *Gleichsetzen* und dem *Austauschverhältnis* im Hinblick auf das *praktische Austauschen* gemeinsam ist und worin beide sich unterscheiden.

Wie bereits betont wurde, hat Marx die im ersten Kapitel analysierten Austauschverhältnisse aus dem praktisch sich vollziehenden Austauschprozess „herausabstrahiert“, um sie dann für sich genommen, so wie sie für den Wissenschaftler gegeben sind, zu analysieren. Die Austauschverhältnisse werden im ersten Kapitel

Warenbesitzer dasselbe tun, ist keine Ware allgemeines Äquivalent und besitzen die Waren daher auch keine allgemeine relative Wertform, worin sie sich als Werte gleichsetzen und als Wertgrößen vergleichen. Sie stehen sich daher *überhaupt nicht gegenüber als Waren, sondern nur als Produkte oder Gebrauchswerte.*“ (MEW 23, S. 101. Kursiv- D.W.)

Die Vermeidung eines fehlerhaften Zirkels und die von dem „quantitativen Verhältnis von Gebrauchswerten“ ausgehende von Marx praktisch durchgeführte Analyse beweisen, dass die Rede von den Waren am Anfang der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten im ersten Kapitel wie folgt präzisiert werden muss: Es handelt sich um ein Austauschverhältnis von Waren, das zunächst einzig und allein unter dem Aspekt analysiert wird, *unter dem die Waren Gebrauchswerte sind.*

folglich im Hinblick auf den praktisch sich vollziehenden Austausch analysiert, der ein „Hände-und Stellenwechsel“ der Gebrauchswerte ist.

Der Hände-und Stellenwechsel von Ware und Geld ist in der Warenzirkulation der gesellschaftliche Vorgang, in dem die Gebrauchswerte und die sie herstellenden konkret nützlichen Arbeiten nicht *nur gleichgesetzt, sondern darüber hinaus gesellschaftlich anerkannt werden*. Indem die Ware mit dem Geld gekauft wird, gelangt ihr Gebrauchswert in die Hände dessen, der ihn konsumiert. Das Gleichsetzen ist nach wie vor die Bedingung für das Austauschen. Wenn es um den Unterschied zwischen dem Austauschen und dem Gleichsetzen geht, dann kann es nur um das gehen, was das *Austauschen als „Hände- und Stellenwechsel“ mehr ist, als das Gleichsetzen*, wobei es bei diesem „Mehr“ zugleich um das *gesellschaftliche Anerkennen* der Gebrauchswerte und konkret nützlichen Arbeiten geht. Mit dem Gleichsetzen ist nicht notwendigerweise das Austauschverhältnis bzw. das Austauschen gegeben, in dem der „Hände-und Stellenwechsel“ stattfindet. Das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte erhält seine Bedeutung durch die in ihm implizierte, aber noch ausstehende Realisierung im praktisch durchgeführten Austauschprozess, in dem das gesellschaftliche Anerkennen nicht nur begonnen, sondern stets auch durchgeführt und beendet wird.

Das Gleichsetzen der unterschiedlichen Gebrauchswerte und konkret nützlichen Arbeiten erhält durch das implizit mit dem Austauschverhältnis gegebene Austauschen den Charakter einer gesellschaftlichen Aktion. Das aus den jeweiligen allgemeinen Eigenschaften bestehende Gleiche ist und bleibt die notwendige Bedingung für das implizit mit dem Austauschverhältnis gegebene Austauschen als dem wirklichen Hände-und Stellenwechsel der Gebrauchswerte. Das Gleiche *ist* folglich nicht nur einfach das aus den Eigenschaften bestehende Gleiche, sondern, indem es *in dem* Austausch als dessen Bedingung *fungiert*, erhält es zusätzlich die Bedeutung, das *Austauschbare bzw. das gesellschaftlichen Anerkennen* der verschiedenen Gebrauchswerte und konkret nützlichen Arbeiten zu sein. Das aus dem Austauschprozess herausabstrahierte, mit ihm untrennbar verbundene Austauschverhältnis geht durch den aus einer gesellschaftlichen Aktion bestehenden Hände-und Stellenwechsel über das bloße Gleichsetzen hinaus.

Das aus den beiden allgemeinen Eigenschaften bestehende Gleiche erhält als Bedingung für den Austausch bzw. für den *Hände-und Stellenwechsel* zugleich die von ihm selbst verschiedene *gesellschaftliche Bedeutung des mit dem gesellschaftlichen Anerkennen identischen Austauschbaren*. Oder anders formuliert: Die allgemeine Eigenschaft der Gebrauchswerte, Arbeitsprodukt zu sein, die im Austausch als dem *Hände- und Stellenwechsel der Gebrauchswerte* als das *Austauschbare* der Gebrauchswerte *gilt, ist* die gesellschaftliche Form des aus den Gebrauchswerten bestehenden gesellschaftlichen Reichtums – *der Wert*. Die allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, gleiche menschliche Arbeit zu sein, die im Austausch als *dem Hände- und Stellenwechsel der Gebrauchswerte* als das *Austauschbare* der konkret nützlichen Arbeiten *gilt, ist* die gesellschaftliche Form der konkret nützlichen Arbeiten – *die gesellschaftlich formbestimmte gleiche abstrakt menschliche Arbeit*.



### II.2.5.1 Bemerkungen zu Heinrichs wichtiger Unterscheidung zwischen dem „Gemeinsamen“ und dem „Gemeinschaftlichen“

Bei dem wichtigen Unterschied zwischen dem Gemeinsamen und dem Gemeinschaftlichen, auf den Heinrich, wie oben festgestellt wurde, aufmerksam macht, gibt es folgende Entsprechungen, für deren Beschreibung in Kauf genommen wird, auf oben bereits gemachte Ausführungen zurückzugreifen.

Das Gemeinsame entspricht dem, was bisher zu dem Gleichen als dem ahistorisch gültigen „gemeinsamen Dritten“ ausgeführt wurde, auf das Marx im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte stößt. Es besteht aus den ahistorisch gültigen Eigenschaften der Gebrauchswerte und konkret nützlichen Arbeiten, ein Arbeitsprodukt respektive gleiche menschliche Arbeit zu sein.

Für dieses Gleiche *in der Bedeutung des Gemeinsamen*, des „gemeinsamen Dritten“, gilt also: Gemäß seinem Charakter ein Gleichheitsverhältnis zu sein, geht es in dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten um das bloße Gleichsetzen der Gebrauchswerte in der Hinsicht, in der das Gleiche bzw. das *Gemeinsame* als etwas ahistorisch Gültiges bereits vorhanden ist.

Für das Gleiche *in der Bedeutung des Gemeinschaftlichen* gilt:

Im Austauschverhältnis geht es im Hinblick auf den Austausch als dem Hände- und Stellenwechsel um eine die Gebrauchswerte ausdrücklich involvierende gesellschaftliche Aktion, die demgemäß den Charakter des *Gemeinschaftlichen* besitzt. Das Gleiche in der Bedeutung des Austauschbaren ist folglich zugleich das *Gemeinschaftliche*, durch das die Gebrauchswerte und die konkret nützlichen Arbeiten gesellschaftlich anerkannt werden. Die im Hinblick auf den Austausch bzw. den Hände- und Stellenwechsel zur *gemeinschaftlichen* Eigenschaft gewordene Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein, ist die als *Wert* bezeichnete historisch gesellschaftlich Form des in den Gebrauchswerten, existierenden Reichtums. Die im Hinblick auf den Austausch bzw. den Hände- und Stellenwechsel zur *gemeinschaftlichen* Eigenschaft gewordene Eigenschaft, abstrakt menschliche Arbeit zu sein, ist die historisch gesellschaftliche Form der konkret nützlichen Arbeiten.

Heinrichs Hinweis auf das vom *Gemeinsamen* unterschiedene *Gemeinschaftliche* wird von Marx bestätigt, wenn er, ohne ausdrücklich darauf eingegangen zu sein, gemäß seiner in dieser Abhandlung grundlegend kritisierten, auf Metaphern angewiesenen Erklärung des Werts schreibt: „Als Kristalle dieser ihnen *gemeinschaftlichen* Substanz sind sie Werte - Warenwerte.“<sup>55</sup>

---

<sup>55</sup> MEW 23, S. 52.